

Hildegard von Bingen als Komponistin

Mirjana Petercol spielte in Frauombach Musik der Benediktinerin und zeitgenössische Stücke

FRAUOMBACH

Es passte alles zusammen, als die Portativ-Spielerin, Akkordeonistin und Sängerin Mirjana Petercol in die musikalische Welt Hildegard von Bingens einführte.

Die Kirche von Frauombach mit ihren Wandmalereien zur Lebensgeschichte des Kreuzritters Heraklius bot ein ideales Ambiente, als die Musikerin sowohl Werke Hildegards als auch zeitgenössische Musik spielte. Daneben gab Petercol interessante Einblicke in Hildegards Leben. Zum hessischen „Tag der Literatur“ hatte die Landesmusikakademie in Schlitz eingeladen.

Alle Stücke der 1098 geborenen Benediktinerin spielte sie auf dem Portativ. Das ist eine tragbare Orgel. Mit einer Hand werden die Tasten bedient, mit der anderen ein Blasebalg. Nachdem in der Kirche Instrumente zunächst unerwünscht waren, wurde das Portativ zunächst zum Angeben von Tönen und schließlich zur Liedbegleitung genutzt. Auch bei Minnesängern setzte es sich durch. In der Renaissance ent-

wickelten sich größere Orgeln, und das Portativ verschwand.

Bei der Musik Hildegard von Bingens, die Mirjana Petercol in Frauombach spielte, kam das Portativ zum einen für Melodielinien ohne Gesang zum Einsatz, zum anderen für Borduntöne unter Gesangslinien. Die Interpretin bot durchweg überzeugende Darbietungen, mit denen sie begeisterte. Sie spielte vor allem Stücke aus

Überzeugende Darbietungen

„Symphonia armonie celestium revelationum“ („Symphonie der Harmonie der himmlischen Erscheinungen“). Das ist eine Sammlung von 77 geistlichen Gesängen.

Aber auch ein Stück aus dem geistlichen Singspiel „Ordo virtutum“. Darin wird nicht nur gesungen, sondern auch gesprochen. Denn der Teufel durfte damals in Vertonungen nicht singen – das war den Menschen und den Engeln vorbehalten.

Zur damaligen Zeit waren in der Musik keine Wiederholungen gewünscht, wie Petercol erklärte. In einem Stück musste



Mirjana Petercol bot die Möglichkeit, Musik Hildegard von Bingens zu hören.
Foto: mgg

permanent etwas Neues passieren. Auch harmonisch hat diese Musik nichts mit den heute vertrauten Klangwelten zu tun. Das hat sie mit den zeitgenössischen Stücken gemeinsam, die Petercol auf ihrem Knopfakkordeon spielte. Beim zweiteiligen „TePra“ von Diana Cemyryte (geboren 1975) kamen neben ungewöhnlichen Akkorden in unterschiedlichsten Lagen auch Soundcollagen vor. Bei ihnen klapperte Petercol mit den Knöpfen des Instruments und ließ ihr Akkordeon schnaufen. Bei „De profundis“ von Sofia Gubaidulina (geboren 1931) zitterte und bebte das Akkordeon, es zwischerte und schrie.

„In lingua ignote“ ist eine Komposition, bei der Violeta Dinescu (geboren 1953) Worte aus der Geheimsprache Hildegard von Bingens vertont hat. Die Komponistin hat das Stück im Auftrag Petercols geschrieben. Das wilde Akkordeon trifft hier auf Gesang und Sprechgesang.

Hildegard kam mit 14 Jahren ins Kloster. Damals waren Klöster die Zentren des Wissens. Zunächst gab es die strenge Trennung von Männern und Frauen noch nicht. Als sie eingeführt worden war, gründete

Hildegard nacheinander zwei eigene Klöster. Wie Mirjana Petercol erklärte, gehört Hildegards Theologie zur damaligen Avantgarde. Denn die Benediktinerin glaube, dass die Menschen vor Gott keine Angst haben müssten. Hildegard betätigte sich unter anderem auch auf dem Gebiet der Heilkunde. Obwohl sie laut Petercol permanent krank war, wurde sie über achtzig Jahre alt – also etwa doppelt so alt wie damals im Durchschnitt üblich.

Die gesamte Musik des Programms war nach den Worten Mirjana Petercols eine Musik zum Meditieren. Es gehe darum, in sich selbst hineinzuhören, um zu erleben, was diese Klänge mit einem machten, so die Interpretin. Obwohl es, wie gesagt, sehr ungewöhnliche Klangwelten waren, ließen sich die Besucher in der fast vollbesetzten Kirche mit großem Interesse darauf ein.

Petercol machte die Stücke mit ihren Erläuterungen und mit ihrer dynamischen Spielweise etwas leichter zugänglich. Mirjana Petercol bedankte sich herzlich für den Applaus und die Aufmerksamkeit, die gerade bei solcher Musik nicht selbstverständlich sei.

mgg